

Hochkarätiges Kammerkonzert zum Auftakt der Musikwoche



Eindrückliches Eröffnungskonzert: Das Carmina Quartett und Wen-Sing Yang musizieren mit grosser Ausstrahlung.

Bild Swantje Kammerecker

Am Samstagabend eröffnete Präsident Robert Jenny die 72. Braunwalder Musikwoche zum Motto «Volksmusik als Quelle der Kunstmusik». Das Publikum im gut besuchten Saal des Hotels «Bellevue» war begeistert.

Von Swantje Kammerecker

Braunwald. – Dank der 72. Musikwoche Braunwald können Grössen der Musikwelt wie das Carmina-Quartett (Matthias Enderle und Susanne Frank, Violine, Wendy Champney, Viola, Stephan Goerner, Violoncello) und der Cellist Wen-Sing Yang erstmals kammermusikalisch zusammen wirken. Als Musikhochschulleiter in Zürich war Festspielleiter Peter Wettstein bereits auf den jungen Ausnahme-Cellisten aufmerksam geworden, der nun diese Woche als Artist-in-Residence in verschiedenen Konzertformationen zu hören ist. Das Carmina-Quartett hat schon in Braunwald und Glarus konzertiert.

Das Quintett beeindruckt am Samstagabend mit einer höchst stimmigen Interpretation grosser Werke: Ein homogener und zugleich wunderbar

wandlungsfähiger Klangkörper, eine aufmerksame, dynamische Verständigung, immer wieder unübersehbare Spielfreude – diese Qualitäten machten das Eröffnungskonzert zum einmaligen Erlebnis.

Grosses Schwelgen

Im Eröffnungswerk, dem Streichquintett A-Dur von Alexander Glasunow, meint man tatsächlich ein slawisches Ensemble vor sich zu haben, so präzise wird der Charakter der spätromantischen Komposition getroffen. Mut zu grossem Vibrato, tragendem Ton und viel Temperament – ein herrliches Schwelgen in den melodischen Gefilden. Hie und da wiegen sich die Streicher gemeinsam wie im Tanz, dann wieder erhebt sich eine Kantilene (oft auch aus dem Cello oder der Bratsche). Glasunow, selber Cellist, wusste den satten Sound der drei tiefen Instrumente hervorragend zu nutzen.

Dann eine schweizerische Komposition von Alfred Zimmerlin, das Streichquartett Nr. 2 (geschrieben 2003 zum 20jährigen Bestehen des Carmina-Quartetts): Viel Pizzicato, stehende Klänge in hohen Lagen, schnelle kurze arco-Figuren, immer wieder neue rhythmische Impulse und Taktwechsel: Das wirkt natürlich

erstmal nüchtern gegen den volltönenden Glasunow. Doch wer sich weg von Melodien, hin zu Klangfarben orientiert, «sieht» und «fühlt» plötzlich bewegte Bilder, etwa bunte Regentropfen, schweifende Winde. So wie Rilke seine Worte losschickt, um den Raum und seine Grenzen zu erkunden, so wollen es Zimmerlins Töne tun.

Höhepunkt Schubert

Nach der Pause folgt das grosse Finale: Schuberts Streichquartett C-Dur, entstanden im Todesjahr 1828 und 50 Minuten lang, ist in vielerlei Hinsicht ein Ausnahmewerk: Aus nur fünf Instrumentalstimmen schaffte er ein beinahe sinfonisches Gefüge, dessen inhaltliche riesige Spannweite und Dichte tief berühren.

Hier hat ein Komponist zu seiner ureigenen Sprache gefunden und sagt noch einmal alles Wesentliche. Schon im ersten Satz mit seinem ausladenden Vorspann und den gegensätzlichen Themen im Fortissimo-Hauptsatz und dem leisen, träumerischen Seitensatz – jeweils vorgestellt durch die beiden Celli – wird das deutlich. Mit dem Einsatz des Cello als Träger des melodischen Geschehens, in hoher Tenorlage, machte Schubert einen

wegweisenden Schritt in die Zukunft der Kammermusik.

Ein Teppich meisterhaft geführter und dicht musizierter Harmonien entfaltet im zweiten Satz eine entrückte Stimmung, worin die erste Geige mit atmenen Impulsen ihren verhaltenen Gesang einflücht. Im dritten Satz prallen härteste Kontraste aufeinander: Das Scherzo mit seinen Doppelgriffen und Borduneffekten kommt daher wie ein jugendlich ungestümer Streich – und kippt dann im Des-Dur-Trio-Teil abrupt in die Tiefe einer grossen existenziellen Frage nach dem Warum, dem Woher und dem Wohin des Seins, steuert auf jenen tiefen, beinahe bewegungslosen Moment zu, der in den Werken des frühvollendeten Genies immer wieder schauen macht – bevor das Scherzothema wieder aufgenommen wird.

Tanz des Lebens

Das Finale bringt mit seinem folkloristischen Charakter scheinbare Distanz zu dem Gewesenen – doch es zeigt auch, wie ein Panorama, den Tanz des Lebens nicht nur in unbeschwerten, sondern auch in dramatischen Momenten. Das Publikum weiss den Hochgenuss dieses Abends mit anhaltendem Beifall und Bravorufen zu würdigen.